



Esterházy

ESTERHÁZY PRÄSENTIERT seinen 2. Nachhaltigkeitsbericht

BIODIVERSITÄT

Was ist uns
die Vielfalt wert?

NATURSCHUTZ

Ohne Totholz –
kein Überleben

SCHUTZWALD

Forsttagung 2010
in Meran

■ KRISENSICHER MIT NACHHALTIGKEIT

Im Schloß Lackenbach präsentierten die **Esterházy Betriebe** am 16. Juni den zweiten Nachhaltigkeitsbericht, der die Zeitspanne 2008/2009 umfasst. Die drei Säulen – Ökonomie, Ökologie und Soziales – stehen dabei im Mittelpunkt. Der künstlerische Leitfadenersteller dazu kam von Guido **Zehetbauer-Salzer** sowie Gitarrist Wolfgang **Muthspiel**.

„Wirtschaftliche Entwicklungen dauern in der Land- und Forstwirtschaft meist länger als in anderen Bereichen. Sie sind investi-



Mit den „Säulen des Lebens“ interpretiert Künstler Guido Zehetbauer-Salzer das Cover des 2. Nachhaltigkeitsberichts der Esterházy Betriebe. © OTS

tionsintensiv und oft zeitaufwändig. Das gewählte Erscheinungsintervall von zwei Jahren für den Nachhaltigkeitsbericht, gibt uns dennoch die Möglichkeit, Entwicklungen in den unterschiedlichen Bereichen zu erkennen und Fortschritte aufzuzeigen“, erklärte FD DI Hans-Peter **Weiss**. Von der Wirtschaftskrise sei das Unternehmen nicht betroffen gewesen. „Nachhaltigkeit ist im eigenen Interesse wichtig und macht krisenresistent“, zog Generaldirektor Stefan **Ottrubay** Bilanz (sh. FZ 6/10, Seite 17). Im 83-seitigen Nachhaltigkeitsbericht verweist das Unternehmen auf die wichtigsten Strategien: Esterházy setzt im Waldbau auf eine naturnahe standortgerechte Artenzusammensetzung. Die breite Baumartenverteilung gibt die nötige Flexibilität am Markt. Der Größenvorteil ermöglicht eine kontinuierliche, bedarfs- und kundengerechte Belieferung und ein flexibles Eingehen auf Kundenwünsche. Auch eröffnen steigende Energiepreise eine neue Chance für Brennholz.

In den Bereichen Bioenergie-Produktion und Versorgung kann man auf zwei erfolgreiche Jahre zurückblicken. „2007 war das Engagement in Rumänien noch eine Idee“, kommentierte FD Weiss. Mittlerweile werden 15.000ha Wald bewirtschaftet. Damit



Forstdirektor DI Hans-Peter Weiss sieht in herausfordernden Zeiten noch viel forstliches Potenzial.

auch eine nachhaltige Jagd gewährleistet ist, erarbeiteten die Esterházy Betriebe mit dem **Umweltbundesamt** einen Prinzipien- und Kriterienkatalog. Der Nachhaltigkeitsgedanke setzt sich auch im Fuhr- und Gerätepark fort. Beispielsweise laufen die Motorsägen seit Jahren mit Biokettenöl. Die Esterházy Betriebe beteiligen sich außerdem an der Biodiversitätskampagne „vielfaltleben“, die das Lebensministerium gemeinsam mit dem Naturschutzbund, **WWF** und **BirdLife** durchführt. ■

Sicherheit hat Vorrang

Unter dem Aspekt der „Verkehrssicherheit im Wald“ sind allerdings sowohl für den Waldbesucher als auch für den Waldbesitzer zusätzliche Risiken im Zusammenhang mit Totholz verbunden, deren mögliche Rechtsfolgen hinsichtlich der Gefahrenabwehr und Haftung für den Waldbesitzer von besonderer Relevanz sind. Bei stehendem Totholz muss aus diesem Blickwinkel ein ausreichender Abstand zu Straßen und Wegen gegeben sein. Umfallende Stämme oder herabfallende Äste können lebensgefährlich sein. Das ist besonders bei der Fällung zu beachten. Selbst liegendes Totholz kann durch die erhöhte Sturz- und Stolpergefahr ein hohes Unfallrisiko mit sich ziehen.

Der Arbeitgeber ist für die Sicherheit und Gesundheit der Arbeitnehmenden im Betrieb verantwortlich. Erforderliche Schutzmaßnahmen sind zu treffen und zu überprüfen. Selbst bei vorsichtiger Fälltechnik ist es bei Totholz empfe-

lenswert, auf den Einsatz der Motorsäge zu verzichten und die betreffenden Bäume mit dem Seilzug oder einer Seilwinde zum Sturz zu bringen. Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen sind zu ergreifen. So ist etwa die freie Sicht in die (Totholz-)Kronen noch belaubter Bäume bei der Fällung nicht immer gegeben, die Folgen bei Unvorsichtigkeit können fatal sein. Das höhere Risiko ist auch nur dann gut abschätzbar, wenn sich alle Beteiligten, vom Auftraggeber bis zu den Ausführenden, der tatsächlichen Gefahren vor Ort bewusst sind. Mitarbeiter müssen daher im Umgang mit solchen Gefahrenquellen speziell unterrichtet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass diese selbst über die nötigen Entscheidungskompetenzen vor Ort verfügen und selbst bei hohen Erfahrungswerten bei einer solchen Arbeit ohne Leistungsdruck agieren können.

In der Praxis empfiehlt es sich, stehendes Totholz an speziell hierfür ausgewiesenen Standorten in Form von Tot-

holzinseln beziehungsweise in Kombination mit einer Altholzgruppe auszuscheiden. An frequentierten Standorten sind verbleibende Totholzstämme aber stets eine potenzielle Gefahrenquelle.

Verpflichtung ernst nehmen

Totholz ist bestimmt ein bereichernder Bestandteil einer multifunktionalen Forstwirtschaft und im Sinne einer ökologischen Nachhaltigkeit notwendig, um typische Glieder des Lebensraums Wald zu sichern. Je naturnaher die Bewirtschaftung erfolgt, desto mehr kann sie auch für die biologische Vielfalt des jeweiligen Standortes Sorge leisten. Die Entscheidung über Umfang und Art der Totholzausstattung im Wald muss aber bei demjenigen liegen, der letztendlich die Verantwortung dafür trägt. ■

Literatur ist beim Verfasser erhältlich.

DI Andreas Fischer, Redaktion;
fischer@timber-online.net